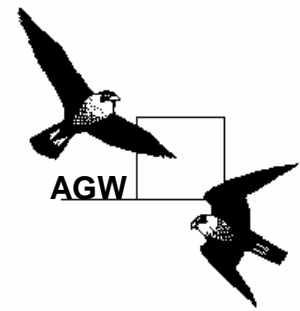


ARBEITSGEMEINSCHAFT ———
————— **WANDERFALKENSCHUTZ**
im NABU

BFA Ornithologie u. Vogelschutz BAG Wanderfalkenschutz



Jahresbericht 2006

Herausgegeben vom Vorstand der AGW (Redaktion: Gerhard Kersting)
Geschäftsstelle c/o K. F. Hepp, Eichendorffweg 1, 69412 Eberbach
Tel. 06271-72625, Fax 06271-71156, www.agw-bw.de
Spendenkonto: AGW, Volksbank Neckartal, BLZ 672 917 00, Nr. 173 75 300



Im Berichtsjahr eher ein seltener Anblick: Flügger Wanderfalke des Jahrgangs 2006

Foto: Gerhard Kersting

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der AGW,

am 9. Oktober letzten Jahres durfte die AGW im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart eine Festveranstaltung anlässlich ihres 40-jährigen Jubiläums feiern. Aus diesem Anlass konnten wir den zahlreichen Besuchern die Festpublikation „40 Jahre Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz. AGW“ überreichen, die auf so großes Interesse stieß, dass sie mittlerweile vergriffen ist.

Wir begrüßen es außerordentlich, dass Peter Hauk MdL, der Minister für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg, unsere Jahrestagung in Stuttgart besuchte und sich dort bereit erklärt hat, die Schirmherrschaft über die AGW zu übernehmen. Wir freuen uns über diese wertvolle Unterstützung der zukünftigen Arbeit durch den für den Naturschutz im Lande zuständigen Minister. Als ehrenamtlich tätige Organisation ist die AGW die enge Zusammenarbeit mit der staatlichen Naturschutzverwaltung von großer Bedeutung.



Der Jahresbericht 2006 hat wieder einen „normalen“ Umfang – die Brutzeit der Wanderfalken war allerdings alles andere als normal. Der Winter 2005/2006 war einer der strengsten seit vielen Jahren, so dass viele Wanderfalkenbruten der extremen Witterung mit starken Schneefällen noch Ende Mai zum Opfer fielen. Der Bruterfolg war u. a. deshalb mit 332 flügge Jungen bei gleich bleibendem Bestand von 282 Revierpaaren deutlich schlechter als in den Vorjahren.

Die AGW steht vor großen personellen Veränderungen im Vorstand. Einige der „Gründungsväter“, die sich über Jahrzehnte für die AGW einsetzten und deren Arbeit entscheidend prägten, haben sich in den letzten Jahren aus der Vorstandsarbeit schrittweise verabschiedet. Nun wollen bei der AGW-Jahrestagung am 12. November 2006 in Stuttgart auch Karlfried Hepp und Dieter Rockenbauch ihren Rückzug aus der Vorstandsarbeit der AGW kundtun. Wer nur einen kleinen Einblick in die aufopferungsvolle Arbeit von Karlfried und Dieter für die AGW hatte, kann ermessen, welche große Lücken die beiden hinterlassen werden. An dieser Stelle sei hier – vor der offiziellen Verabschiedung in Stuttgart – ein ganz herzliches Dankeschön gesagt, verbunden mit der Hoffnung, dass sich auch in Zukunft Mitarbeiter aus dem Kreis der AGW für die Vorstandsarbeit gewinnen lassen.

Besten Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AGW, die sich vor Ort oder überregional für den Schutz des Wanderfalken und seiner Lebensräume einsetzten. Unser Dank gilt auch allen weiteren Personen, Organisationen und Behörden, die unsere Arbeit unterstützten. An dieser Stelle sei dem Land Baden-Württemberg, vertreten durch die Regierungspräsidien, herzlich für die langjährige finanzielle Förderung des AGW-Schutzprogramms gedankt. Erfreulicherweise konnten wieder einige Autoren gewonnen werden, die den vorliegenden Jahresbericht durch ihre Beiträge bereicherten.

Brutergebnisse des Wanderfalken in Baden-Württemberg im Jahre 2006

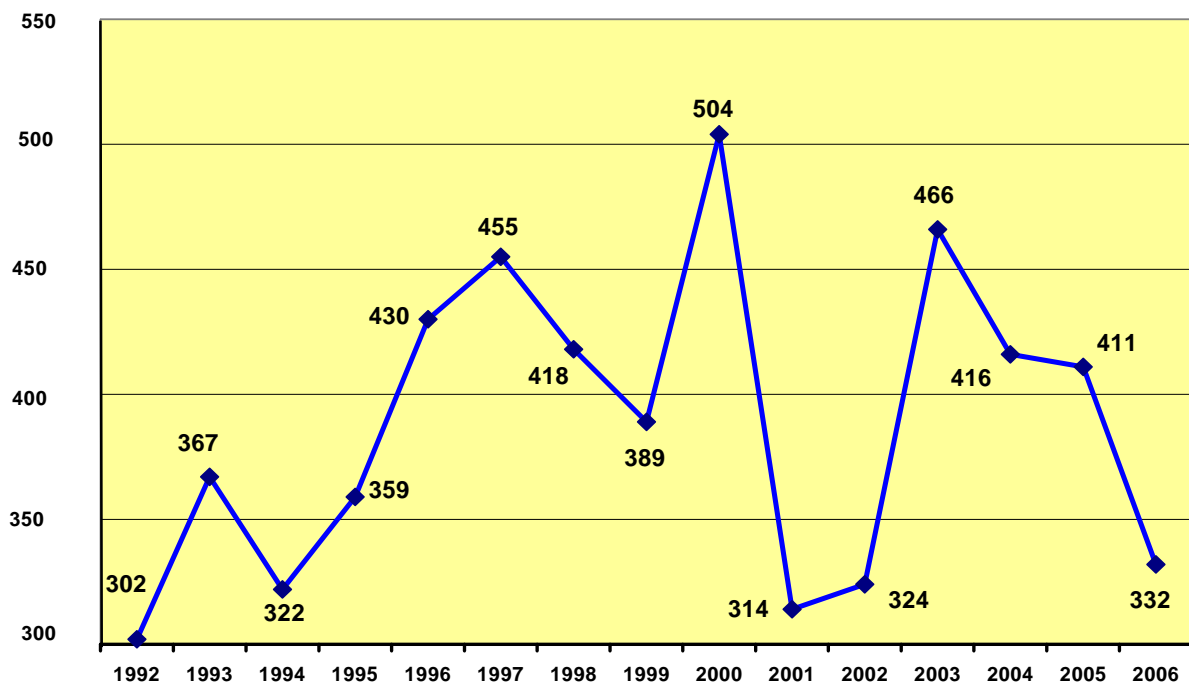
Die Brutzeit 2006 war vor allem geprägt durch den härtesten Winter seit Jahren, der dem Frühling nicht weichen wollte. Am 4./5. März, also zu Beginn der Wanderfalkenbrutzeit, fiel bis in die Niederungen herab fast ein halber Meter Schnee, der sich über Wochen hielt. Ende Mai/Anfang Juni kam es dann nochmals zu einem für die Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Schneeeinbruch. Viele Horstplätze, insbesondere im Hochschwarzwald, konnten aufgrund der meterhohen Schneemassen lange Zeit nur unzureichend kontrolliert werden.

Wie im Vorjahr konnten im Land 281 Wanderfalkenpaare nachgewiesen werden. Leichten Bestandszunahmen in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen steht eine deutliche Abnahme in Südbaden

gegenüber. Allerdings kam es hier bedingt durch die extreme Schneelage im Schwarzwald zu Erfassungslücken. Auch weisen Beobachtungen darauf hin, dass einige Paare von hochgelegenen Felsen in tiefere Lagen ausgewichen sind.

Das Brutergebnis war im Berichtjahr insgesamt schlecht mit lediglich 332 flüggen Jungen gegenüber 411 im Vorjahr. Die folgende Tabelle zeigt aber große regionale Unterschiede: Die beiden nördlichen Regierungsbezirke schnitten besser ab als die beiden südlichen, wo viele Horstplätze von der extremen Witterung betroffen waren. Im Regierungsbezirk Freiburg flogen lediglich 61 Jungfalke aus gegenüber 126 im Vorjahr! Auffallend war die niedrige durchschnittliche Jungenzahl je Revier- bzw. Brutpaar. Auch flogen hier im Durchschnitt nur 1,91 Jungvögel je erfolgreicher Brut aus, erfolgreiche Viererbruten gab es keine einzige!

Flüge Jungfalke in Baden-Württemberg 1992 - 2006

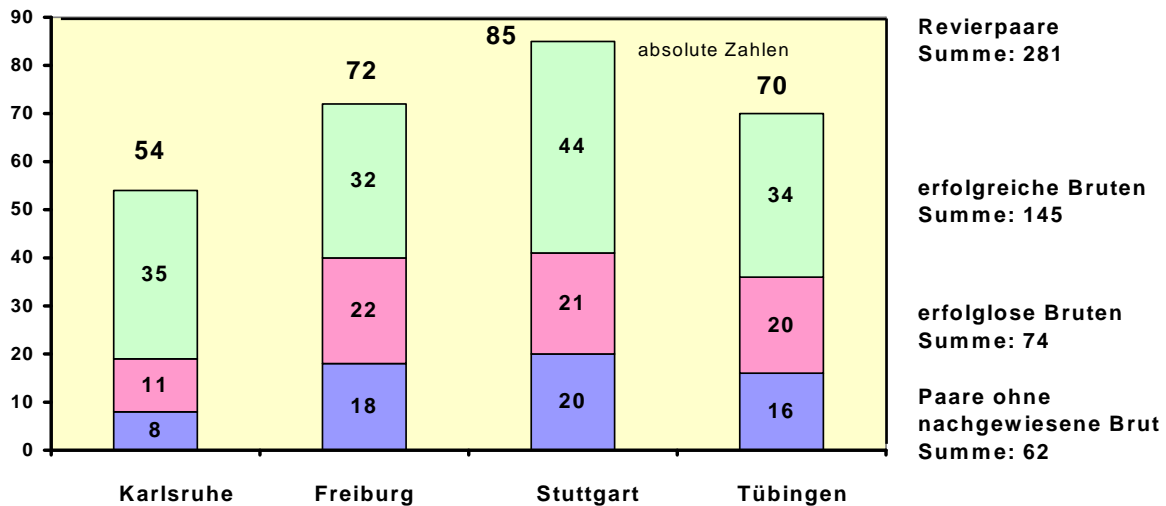


Brutergebnisse 2006 in Baden-Württemberg nach Regierungsbezirken

(Angaben in Klammern: Vorjahresdaten)

Reg.b.	Revierpaare	geschlüpfte Juv.	flügge Juv.	flügge Juv./ Revierpaar	flügge Juv./ begon. Brut	flügge Juv./ erfolgr. Br.
KA	54 (54)	95 (96)	91 (94)	1,69 (1,74)	1,98 (2,04)	2,60 (2,47)
FR	72 (84)	61 (140)	61 (126)	0,85 (1,50)	1,13 (1,97)	1,91 (2,47)
S	85 (79)	119 (104)	104 (96)	1,22 (1,22)	1,60 (1,57)	2,36 (2,29)
TÜ	70 (64)	95 (103)	76 (95)	1,09 (1,48)	1,41 (1,76)	2,24 (2,57)
B.-W.	281 (281)	370 (443)	332 (411)	1,18 (1,46)	1,52 (1,83)	2,29 (2,45)

Bruterfolg Wanderfalke 2006 in den 4 Regierungsbezirken



Einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf das felseneiche Durchbruchstal der oberen Donau und ihrer Nebenflüsse in den Landkreisen Tuttlingen und Sigmaringen. In den für die Art besonders kritischen Zeiten vor etwa 30 – 40 Jahren war hier das wichtigste Rückzugsgebiet des Wanderfalcons im Land, der hier auch einen guten Bruterfolg hatte. Zwar gibt es auch heute noch in der Region 25 Wanderfalconspaare, doch waren lediglich 7 Bruten mit nur 10 flüggen Jungen erfolgreich. 16 Jungfalcons verschwanden vor dem Ausfliegen aus den Horsten! Größtenteils wurden sie wohl Opfer des Uhus.

Die größten Verluste gab es im Berichtsjahr durch die natürlichen Faktoren Witterung und Uhu. Bei der Durchsicht der Meldungen fällt auf, dass flügge Junge der Gebäude- und auch Mastenbrüter häufig erschöpft oder verletzt aufgegriffen werden, manchmal der gleiche Vogel mehrmals hintereinander. Auch verunglücken manche Jungvögel kurz nach dem Ausfliegen, so etwa zwei der drei Jungen einer Autobahnbrückenbrut im Kochertal, die von Autos erfasst wurden. Bitte beachten Sie auch die Beiträge in diesem Bericht über Mastenbruten.

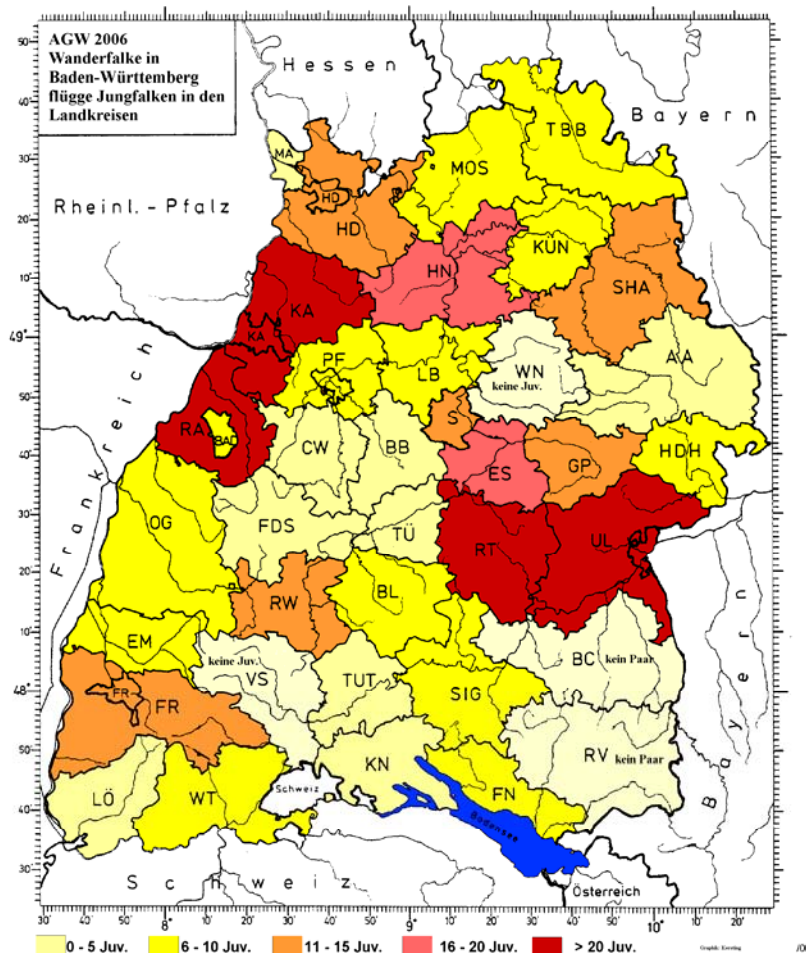
Erfreulich ist, dass sich (nicht vorsätzliche) Störungen durch Menschen in Grenzen hielten; viele Kletterregelungen im Land haben sich bewährt. Zu Beeinträchtigungen kam es vereinzelt bei Abbauarbeiten bzw. durch Wiederverfüllungen von Steinbrüchen. Es liegt in der Natur der Sache, dass die direkte Verfolgung unserer Greifvögel und speziell des Wanderfalcons im Verborgenen stattfindet. Erschreckende Vergiftungsfälle, wie sie in diesem Bericht aus dem Zollernalbkreis beschrieben werden (s. u.), weisen darauf hin, dass das Thema Greifvogelverfolgung noch – oder vielleicht wieder zunehmend – aktuell ist. Es fällt auf, dass es immer wieder „Hotspots“ gibt, wo alte Wanderfalcons, Gelege oder Jungvögel verschwinden, ohne dass hier der Uhu dafür verantwortlich gemacht werden könnte. Wichtig ist, dass AGW-Mitarbeiter vor Ort allen Hinweisen auf illegale Greifvogelverfolgungen nachgehen, diese zur Anzeige bringen und in der Öffentlichkeit publik machen!

Wanderfalcons-Vergiftungen auch im Jahr 2006!

Am 20. April 2006 wurde am Ortsende von Rangendingen im Zollern-Alb-Kreis ein toter Wanderfalcons gefunden. Der Falcons lag auf einem Grasweg zwischen Äckern, daneben eine frische Rupfung einer Haustaube. Der Vogel wurde noch am gleichen Tag an Dr. Dieter Haas, Albstadt-Pfeffingen, übergeben, der sich seit Jahren mit der Untersuchung toter Wanderfalcons befasst. Ein von ihm durchgeführter Test wies auf eine mögliche Vergiftung hin. Die daraufhin in die Wege geleitete Untersuchung durch das zuständige Chemische und Veterinäruntersuchungsamt, Freiburg, zeigte, dass am Halsgefieder der Taube sowie im Mageninhalt des Falcons umfangreiche Spuren von Chloralose, vermutlich von Rattengift, nachgewiesen werden konnten.

Die vorgefundenen Umstände weisen auf einen gezielten Giftanschlag auf Greifvögel mittels einer mit

Gift präparierten Taube hin. Bereits in früheren Jahren waren in der Region mehrfach Giftanschläge auf Greifvögel zu beklagen gewesen, die nicht nur unter Aspekten des Natur- und Tierschutzes verwerflich sind, sondern auch mit einer unmittelbaren Gefährdung von Menschen und Haustieren einhergehen. Dank gebührt allen, die sich um die Aufklärung dieser verwerflichen Straftaten bemühen, insbesondere dem NABU-Kreisverband Zollernalb, der bei der Staatsanwaltschaft Hechingen Anzeige erstattete.



Graphik
Flüge Wanderfalken
in den Landkreisen

Verlustreiche Wanderfalkenbruten auf Hochspannungsgittermasten

Horst Furrington, Heilbronn

Im östlichen Grenzbereich der Gemeinde Leingarten zur Stadtkreisgrenze Heilbronn steht das Umspannwerk Leingarten. Hier laufen aus allen Richtungen die Hochspannungsleitungen der EnBW zusammen und bilden einen lockeren „Mastenwald“. Genau hier hat sich seit 1998 ein Wanderfalken-Paar angesiedelt, das durch den Amtsrichter und Naturschutzbeauftragten Ch. ARMBRUSTER aus Heilbronn 1998 entdeckt wurde. Er wurde durch die lauten Bettelrufe der Jungen darauf aufmerksam, wie er sagte. Und seitdem hält sich ein Wanderfalkenpaar in diesem ungewöhnlichen Brutbiotop an den Masten über der intensiv landwirtschaftlich genutzten, kahlen Feldflur alljährlich zur Brutzeit mit wechselndem Brut-erfolg auf (siehe Tabelle). Es hat sich auf Krähenhorste spezialisiert und lehnt – bislang- den von der AGW im Mast angebrachten Kunsthorst ab.

Im Jahre 2006 war der Brutplatz-Mast schnell ausgemacht, da er das bis dahin einzige Krähenest für diesen Brutbereich trug. Schon am 13. März beobachtete ich nach einer Beuteübergabe eine Brutab-lösung. Sie war die bisher früheste Brut bei diesem Paar. Die Brut verlief bis zum Schlupf reibungslos. Auch die Aufzucht machte keine Probleme. Bei meiner Kontrollfahrt am Dienstag, dem 9. Mai, beobachtete ich, wie ein Mann den Mast bestieg und dabei alle Ausleger abließ und sogar am Wanderfal-kenbrutplatz vorbei kletterte. Als er herab gestiegen war, sprach ich ihn an. Es stellte sich heraus, dass er

als EnBW-Mitarbeiter die Masten auf Schäden kontrollierte. Auf meine Frage, ob er erkennen konnte, wie viele Junge im Nest liegen, antwortete er spontan mit vier. Doch bei meinen weiteren Kontrollen konnte ich immer nur drei Junge erkennen.

Am Sonntagabend, dem 14. Mai, fand BERND ZOLDAHN aus Leingarten unter dem Brutmast einen Jungvogel, den er in die Bad Friedrichshaller Greifvogelpflegestation brachte. Danach wurde täglich kontrolliert und immer nur noch zwei Junge beobachtet. Nach zweiwöchiger Aufzucht sollte der inzwischen flugfähige, abgestürzte Jungvogel – es handelte sich um ein Weibchen – am Sonntag, dem 28. Mai, am Brutplatz wieder ausgesetzt werden. Am Tag zuvor waren noch beide Jungvögel im Nest. Jedoch sonntagfrüh war das Nest leer und es konnte nur ein Jungvogel im Brutmast entdeckt werden. Gegen 11 Uhr morgens ließen wir den Jungvogel frei. Wir waren überrascht wie gut er schon fliegen konnte. Er versuchte auf dem Nachbarmast zu landen, doch er rutschte auf den diagonal verlaufenden Winkelverstreungen immer wieder ab, bis er dann völlig entkräftet auf dem Boden landete. Wir holten ihn und setzten ihn auf das Dach eines Jägerhochstandes, der direkt unter dem Brutmast steht. Doch von hier startete er wieder durch und landete auf dem Rübenacker, auf dem der Mast steht. Erst gegen Nachmittag schaffte er es dann endlich auf dem Nachbarmast erfolgreich zu landen.

Am anderen Tag konnte ich beide Jungvögel und die Altvögel ausmachen. Erst am Dienstag saßen beide Jungvögel nebeneinander auf dem Nachbarmast und wurden von den Altvögeln versorgt. Sie sind beide gleich groß, also sind beide Weibchen. Nur der dritte Vogel fehlte. Mit dem Spektiv suchte ich den großen Rübenacker ab und entdeckte dort einen toten Jungvogel liegen, den ich dann holte. Die Sorge, es könnte doch unser Ausgesetzter sein, erwies sich schnell als unbegründet, da dieser Totfund nur 320 gr. wog und das ausgesetzte Weibchen 950 Gramm. Es handelte sich also um ein Männchen, das vom Gewicht her völlig unterernährt war.

Jahr	Anzahl Junge geschlüpft	Anzahl Junge abgestürzt	Anzahl Junge umgekommen	Anzahl Junge ausgeflogen	Bemerkungen
1998	?	?	?	?	Anzahl Junge ?
1999	?	?	?	?	Anzahl Junge ?
2000	?	0	?	0	ohne Erfolg
2001	?	0	?	0	ohne Erfolg
2002	3	1-2	1-2	1-2	später nur 1 junges C
2003	-	-	-	-	Paar anwesend, keine Brut
2004	2	2	2	0	Nestboden durchgebrochen
2005	?	0	?	0	Ursache Nässe
2006	3	2	1	2	2 C ausgeflogen
ges.	mind. 8	mind. 5	mind. 4	mind. 3	in 6 von 8 Brutten in 9 Jahr.

Die Tabelle zeigt die bisherigen Bruterfolge, aber auch die Brutverluste. Die Brutergebnisse von 1998 und 99 sind leider unbekannt, da der Beobachter (Ch. ARMBRUSTER) diese nicht erfasst und datiert hat.

Die bisherigen Brutergebnisse (vgl. Tab.1) haben gezeigt, dass so genannte Mastenbruten doch hohe Brutverluste zeigen, da Abstürze vorprogrammiert sind. Stahlmasten sind eben keine Felsen oder gar Bäume, wo ausgeflogene Junge doch größere Chancen haben, wieder Halt zu finden. Auf Gittermasten sind sie dem freien Fall ausgesetzt und, wie beobachtet werden konnte, bieten die diagonalen Verstreungen wenig Halt und Griffigkeit für unsichere Beine. Aus diesem Grunde bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass **Bruten auf Gittermasten nicht durch Nisthilfen gefördert werden** sollten. Es überrascht hingegen, dass Baumfalken offensichtlich besser mit der Situation an Masten zurecht kommen: Seit 2003 fanden hier vier erfolgreiche Mastenbruten mit insgesamt 11 flüggen Jungfalken statt, davon in drei Jahren sogar im selben Nest, das zuvor von Wanderfalken genutzt worden war. Abstürze junger Baumfalken wurden nicht festgestellt.

Interessant ist die Brutplatztreue des Wanderfalken-Paares, das bisher nur auf Masten in einem 1 km² großen Bereich gebrütet hat. Von 2000 bis 2006 wurden nur 4 verschiedene Masten in diesem engen Bereich bezogen.

Erfolgreiche Mastenbrut mit 4 Jungen im Landkreis Karlsruhe

Beobachtungen von Ernst Weiss und Hans Otto Gässler, Bretten

Am Rande der nordbadischen Rheinebene im Landkreis Karlsruhe fand im Berichtsjahr in einem alten Krähenest auf einem 220 KV-Hochspannungsmast eine erfolgreiche Wanderfalkenbrut mit 4 flüggen Jungen statt. Beim Ausfliegen der Jungfalken ab 19. Mai gelangen Ernst Weiss und Hans Otto Gässler bemerkenswerte Beobachtungen, die wir hier in Auszügen wiedergeben.

Hans-Otto Gässler:

Am Abend des 19.5.2006 entdeckte ich einen jungen Wanderfalken neben einem Obstbaum unweit des Wanderfalkenstrommastes. Ich überlege kurz, Herrn Weiss zu befragen, suche aber zunächst einmal das Gelände nach weiteren Jungfalken ab. Als ich ca. 20 Minuten später zu dem Jungfalken zurückkomme, sitzt er wie ein Specht am Stamm des Birnbaums in ca. 1.50 m über der Erde (Foto)! Er beginnt plötzlich zu flattern, um weiter nach oben zu kommen, was auch gelingt (das entsprechende Bild liegt vor, ist aber leider verwackelt). In einer starken Astgabel bleibt er dann auch sitzen und ich entferne mich. Am nächsten Morgen saßen zu meiner Überraschung dann drei Jungfalken mit vollen Kröpfen auf dem Birnbaum und blickten interessiert zu mir herunter. Leider war es mir nicht möglich, zwei oder gar alle drei Junge auf ein Bild zu bekommen – der vierte Jungvogel saß etwa einen Meter über dem Horst auf dem Strommast.

Ernst Weiss, 20.5.2006 von 15.00 bis 17.00 Uhr:

Ein Jungvogel noch am Horst. Zwei Junge ruhen im Birnbaum, ca. 30 m vom Brutmast entfernt. Ein Jungvogel lahnt außerhalb des Horstes im Mast und will zu dem tiefer sitzenden Altvogel im Gittermast fliegen. Die Landung auf dem Winkeleisen misslingt, er trudelt nach unten und landet im Gras. Von da klettert er auf das Mastfundament und versucht flügel Schlagend die Schrägstreben zu erklimmen - was ihm nicht gelingt. Nun ergreife ich den Vogel und halte ihn hoch an den Stamm des Birnbaums, wo zwei seiner Geschwister noch sitzen. Und ohne Schwierigkeiten klettert der junge Terzel den Stamm weiter hinauf und stellt sich auf den ersten Seitenast. Die Geschwister im Birnbaum bleiben ruhig auf ihrem Platz.



Frisch aus einem Mastenhorst ausgeflogener Wanderfalken klettert in „Spechtmanier“ einen Birnbaum hinauf. Landkreis Karlsruhe, 19.05.2006, Fotos: Hans-Otto Gässler

Belastung von Wanderfalken mit organischen Schadstoffen

Dr. Daniel Schmidt & Dr. K. Theo von der Trenck

Überarbeitete Zusammenfassung des Kapitels 4 „Organische Schadstoffe“, S. 27-31 in: Landesanstalt für Umweltschutz LfU Baden-Württemberg, Hrsg. (2005): Signale aus der Natur – 20 Jahre biologische Umweltbeobachtung. Karlsruhe. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz LUBW Baden-Württemberg vom 15.08.2006, 23ZIP. Weiterführende Literatur: v.d. Trenck, K.T., F. Baum, H. Hartwig, R. Malisch, F. Schilling, H.-P. Straub & R.-D. Zimmermann (2006): Organochlorverbindungen in Eiern von Wanderfalken und anderen wild lebenden Vogelarten in Baden-Württemberg – Gegenwärtige Belastungssituation und zeitlicher Trend. - UWSF (Umweltwissenschaften und Schadstoff-Forschung) – Zeitschrift für Umweltchemie und Ökotoxikologie 18(4), (Online First): 1-14. (Bei den Autoren gerne erhältlich).

Wanderfalken reichern mit ihrer Nahrung in hohem Maß schwer abbaubare Schadstoffe aus der Umwelt an, die schließlich zu dünnchaligen Eiern und ausbleibendem Bruterfolg führen können. Die Messung solcher Stoffe erfolgt durch die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) an Resteiern, die jährlich von Mitarbeitern der AGW bei der Beringung gesammelt werden. Da solche Arbeiten bereits über Jahrzehnte hinweg erfolgt sind, liegen sehr gute Datenreihen vor. Einerseits belegen sie, dass bestimmte und inzwischen verbotene Stoffe (bestimmte Insektizide und Fungizide in der Land- und Forstwirtschaft, Isolator- oder Hydraulikflüssigkeiten bzw. Weichmacher) in ihren Konzentrationen in Eiern geringer geworden sind. Speziell beim DDT steht auch außer Frage, dass das Verbot der Anwendung dazu beigetragen hat, das Aussterben des Wanderfalken zu verhindern. Andererseits sind manche Pestizide und polychlorierte Biphenyle (PCB), Dioxine und Furane (PCDD/F) in der Natur besonders langlebig und aufgrund früherer Emissionen immer noch weit verbreitet.

Als synthetische Produkte oder als Abfallprodukte von Verbrennungsvorgängen kommen diese Stoffe in der Umwelt nicht natürlicherweise vor. Wegen ihrer hohen Fettlöslichkeit reichern sie sich über die Nahrungskette an und können so die Schwelle für Schädwirkungen erreichen und überschreiten. Dazu gehören Beeinträchtigungen der Fortpflanzungsfähigkeit, Störungen des Hormonhaushaltes und der Immunabwehr, erhöhtes Krebsrisiko sowie die Schädigung des Nervensystems. Die Pestizide DDT, DDE, Heptachlorepoxyd (HCEP), Hexachlorbenzol (HCB) und Hexachlorcyclohexan (HCH) sowie die PCB als Industriechemikalien zeigen nach Spitzenkonzentrationen in den 1970er bis 1980er Jahren inzwischen eine erfreuliche Abnahme. Trotzdem werden Vergleichswerte für Hühnereier von allen untersuchten Stoffen außer HCB auch heute noch in den Wanderfalkeneiern überschritten.

Die Rückstände an Gesamt-DDT in den Wanderfalkeneiern bestehen zu über 99 % aus DDE, das deshalb oft dargestellt wird. Die kritische Schwelle, die schließlich zum Erlöschen der Population führt, liegt in Wanderfalkeneiern bei 75-100 µg Gesamt-DDT pro Gramm Trockensubstanz (TS). Noch bis 1988 überschritt ein großer Anteil der analysierten Resteier diesen Wert. Im Vergleich zur DDT-Kontamination der Falkeneier früherer Jahre erscheint das derzeit erreichte Niveau von 10 µg/g TS gering. Gemessen am Futtermittelgrenzwert von 0,1 µg/g TS bedeutet die Kontamination der Falkeneier jedoch eine Überschreitung um den Faktor 100.

Die PCB-Gehalte lagen Ende der 1980er Jahre über 100 µg/g TS und haben sich seither auf ca. 15 µg/g TS reduziert. Gegenüber der Spitzenkontamination Mitte der 1980er Jahre ist dies ein Rückgang um den Faktor zehn. Der Grenzwert der Schadstoff-Höchstmengen-Verordnung von 3 µg/g TS wird aber noch ca. fünffach überschritten. Eine nach der dioxinartigen Wirkung gewichtete Auswertung der Daten unterstreicht die potenzielle Gefährdung des Wanderfalken durch PCB. Für 17 Eier aus den Jahren 2000 bis 2003 wurde exemplarisch die mittlere Gesamtbelastung mit toxischen Dioxin-Äquivalenten zu 400 pg WHO-TEQ/g TS berechnet, wovon rund 15 % auf Dioxine und Furane und 85 % auf dioxinartige PCB zurückgehen. Damit wird der Höchstwert für Hühnereier von 0,75 pgWHO-TEQ/g TS um das 530-fache überschritten. Die ermittelten Dioxin-Äquivalente liegen meistens über der Wirkschwelle für Küken des Fischadlers (200 pg/g TS) und lassen aufgrund der Vergleichbarkeit auch eine Gefährdung der Wanderfalkenpopulation befürchten.

Nur für die Belastung von Wanderfalkeneiern liegen ausreichend Daten zur Erstellung von Zeitreihen vor. Für den Vergleich der Belastung verschiedener Tierarten wurden aufgrund unterschiedlicher Datenlage für Vogeleier die Ergebnisse aus 2001 und für Waldspitzmäuse und Gelbhalsmäuse die Daten aus 1995 verwendet. Von den untersuchten Schadstoffen treten die PCB und DDT samt Metaboliten mit

Konzentrationen um 3 bis 4 µg/g Frischmasse (FM) am deutlichsten hervor, während die übrigen Pestizide in 100fach geringerer Konzentration vorkommen. Die PCB übersteigen die DDT-Gehalte in den meisten der untersuchten Vogelarten außer in Steinkauz und Dohle. Aufgrund ihrer Verwendung deuten PCB auf die Nähe menschlicher Ansiedlungen mit Industrie hin, während Pestizide mehr ein landwirtschaftlich geprägtes Habitat der Beutetiere anzeigen. In den Eiern der Schleiereule und in der Uhu-Probe sowie in den Kleinsäufern fällt das Übergewicht der PCB gegenüber DDT besonders auf. Mit einem mittleren Organochlorgehalt der Eier von 6,6 µg/g FM ist der Wanderfalke die am höchsten belastete der untersuchten Arten und somit der beste Bioindikator für Umwelt-Schadstoffe.

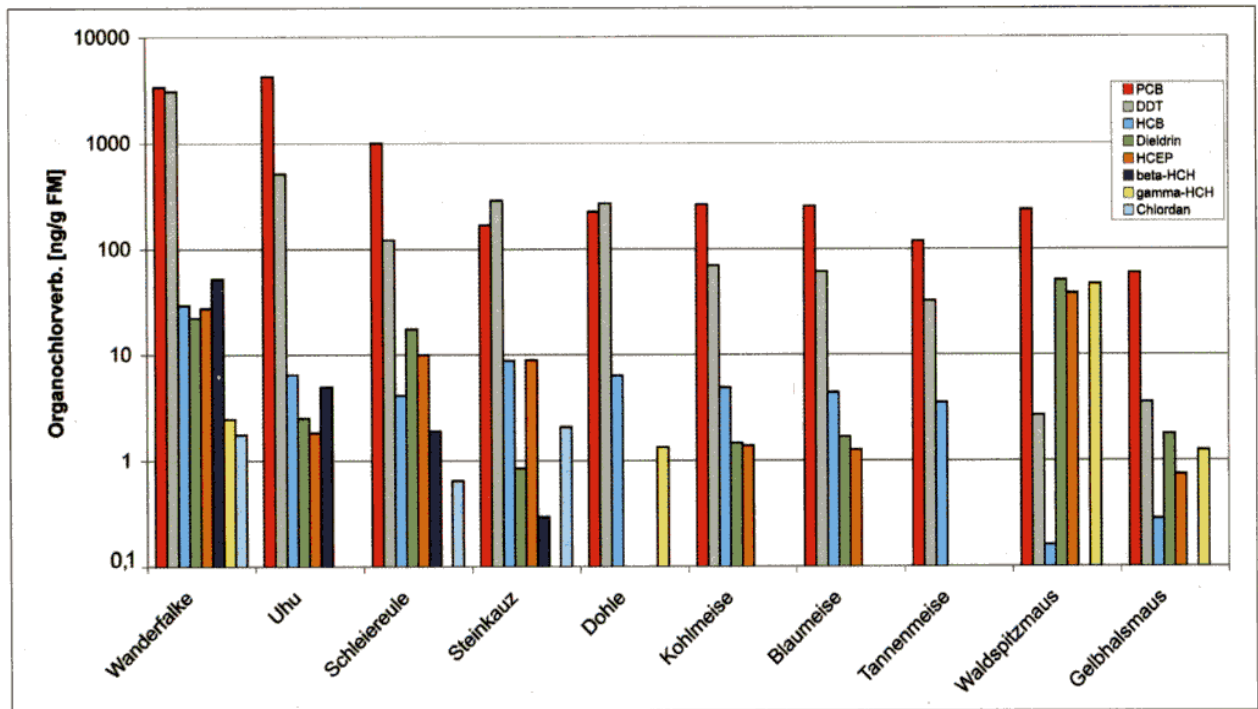


Abb.1: Vergleich der Belastung verschiedener Tierarten mit chlororganischen Verbindungen (PCB und Pestizide; Bezugsjahr für Vögel (Werte in Eiern) 2001, für Kleinsäuger (Leberwerte) 1995/96). Der Wanderfalke ist die am höchsten belastete Art.

Die Ergebnisse der Jahre 2001 bis 2003 zeigen regionale Belastungsunterschiede. Zunächst ist die Lage des Horstes eine Einflussgröße für die Höhe der Schadstoffbelastung, d.h. Gebäudebrüter sind höher belastet als Fels- und Brückenbrüter. Die Belastung ist auf direkte Emissionen aus Ballungsräumen sowie auf atmosphärischen Ferntransport und Ausfrieren der Schadstoffe in Höhenlagen zurückzuführen. So zeichnen sich beim regionalen Vergleich der Belastungen der Wanderfalkeneier mit DDT und PCB der nördliche Oberrhein und der Kraichgau aufgrund der Besiedlungsdichte und Schwarzwald und Schwäbische Alb aufgrund ihrer Höhenlage als am stärksten belastete Regionen aus (Abb. 2, dunkler markierte Flächen).

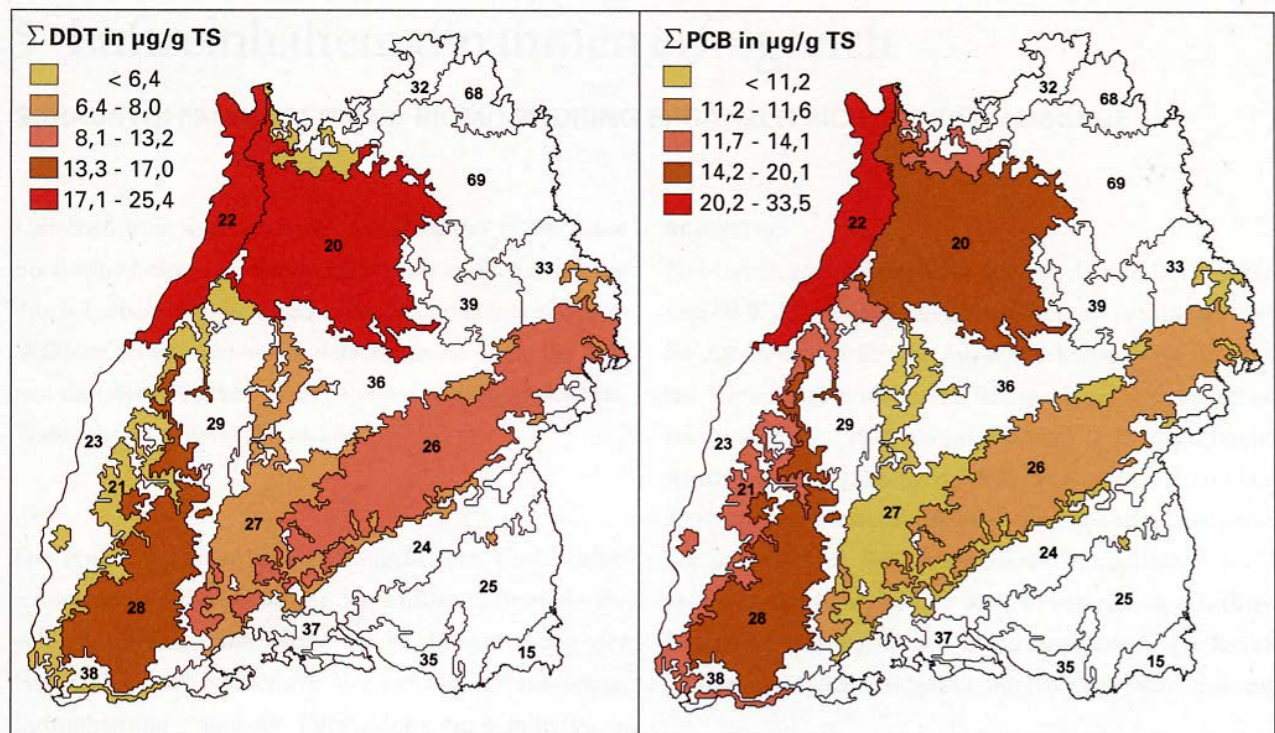


Abb. 2: Belastung der Wanderfalken-Resteier mit DDT bzw. PCB (mittlerer Gehalt der Jahre 2001 bis 2003; Σ = Summe; TS = Trockensubstanz), bezogen auf die ökol. Raumgliederungsklassen Baden-Württembergs (20 = Kraichgau/Stromberg, 21 = Vorbergzone, 22 = nördlicher Oberrheingraben, 26 = Schwäbische Alb, 27 = Albvorland, 28 = Hochschwarzwald).

Das Uhujahr 2006 in Baden-Württemberg

Dieter Rockenbauch

Uhhus sind schwieriger zu entdecken und genau zu erfassen als Wanderfalken. Zögerliche oder unvollständige Meldungen erschweren einen vollständigen Überblick der Bestandssituation, hinzu kamen Ausfälle durch das schlechte Wetter im Frühling.

Ergebnisse nach vorliegenden, abgeklärten Funden und Meldungen:

Besetzte Reviere: 113, davon 34 mit Einzeluhu, 79 mit Paaren

Nachgewiesene Bruten: 52, davon mindestens 39 erfolgreich

Von 37 dieser erfolgreichen Bruten war die Jungenzahl bekannt. Sie hatten 70 bzw. 68 flügge Junge. Als flügge wurden Junge gezählt, die den weiteren Nistplatz in ausreichendem Alter verlassen hatten. Mindestens 30 Junge wurden beringt.

Unter Berücksichtigung einiger bisher meist erfolgreicher, 2006 aber leider nicht oder kaum kontrollierter Reviere/Paare und einer (kleiner gewordenen) Dunkelziffer können wir von etwa 120 besetzten Revieren ausgehen mit etwa 30 Einzelvögeln, 90 Paaren, geschätzten 60 Bruten. Davon könnten evtl. 45 erfolgreich gewesen sein mit etwa 85 flüggen Jungen. Es war ein relativ gutes Uhujahr mit weiter angestiegenem Bestand, aber leicht unterdurchschnittlichem Bruterfolg. Die Besiedlung am Oberrhein macht Fortschritte, die Kreise Ravensburg und Biberach warten noch darauf.

Vielen Dank an alle Mitarbeiter und Informanten. Bitte helfen Sie auch weiterhin, einen guten Überblick zu erhalten, indem Sie alle Beobachtungen, Spuren, Gewöll- und Rupfungsfunde direkt an Dieter Rockenbauch senden. Auch Negativmeldungen sind wertvoll. Störungen sind bei Kontrollen natürlich zu vermeiden.

1.000 Naturschutzgebiete in Baden-Württemberg

Am 2. Oktober 2006 unterzeichnete Regierungspräsident Dr. Sven von Ungern-Sternberg in Anwesenheit von Landwirtschaftsminister Peter Hauk in dem zur Schwarzwaldgemeinde Elzach gehörenden Ortsteil Yach die Verordnung über das 1.000. Naturschutzgebiet im Land. Der „Yacher Zinken“ ist mit einer Fläche von 870 Hektar eines der größten Naturschutzgebiete in Baden-Württemberg. Es umfasst ein sehr vielfältiges Mosaik naturnaher Wälder, Magerwiesen und Weidfelder, die zahlreichen gefährdeten Arten einen Lebensraum bieten. Die AGW begrüßt die Ausweisung des Naturschutzgebietes und hofft, dass weitere folgen werden.

Nachruf auf Prof. Dr. Detlef Eisfeld

Von Dr. Rudolf Lühl

Prof. Dr. Detlev Eisfeld, langjähriger Leiter der Abteilung für Wildökologie und Jagdwirtschaft der Universität Freiburg, ist am 6. Januar 2006 nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Mit ihm hat die AGW einen Mitarbeiter verloren, der 28 Jahre im Wanderalkenschutz aktiv war. So ist es vor allem seinem Einsatz zu verdanken, dass der für die Vogelwelt höchst problematische Flugbetrieb mit Gleitschirmen und Drachen im Naturschutzgebiet Belchen im Südschwarzwald eingestellt wurde und darüber hinaus mehrere wertvolle Felsen für den Klettersport gesperrt wurden. Auch betreute Dr. Eisfeld wichtige Diplomarbeiten über Wanderfalken und Kolkraben im Schwarzwald. Er fehlt uns sehr, und wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Neues Naturschutzgesetz für Baden-Württemberg

Am 1. Januar 2006 trat in Baden-Württemberg das neue „Gesetz zum Schutz der Natur, zur Pflege der Landschaft und über die Erholungsvorsorge in der freien Landschaft“ (Naturschutzgesetz - NatSchG) vom 13. Dez. 2005 (GBl. S.745) in Kraft. Der Gesetzestext ist im Internet veröffentlicht: http://www.naturschutz.landbw.de/servlet/PB/menu/1039100_11/index.html?QUERYSTRING=naturschutzgesetz. Eine Publikation des aktuellen Naturschutzgesetzes für Naturschutzwarte und sonstige Interessierte wird bald erscheinen.



Jungfalkе bettelt mit lautem Lahnen um Futter. Oft lassen die flüggen Falken die Flügel Hängen wie im Bild, ohne dass diese verletzt wären. Foto: Gerhard Kersting



Adulter Wanderfalke mit Farbringen aus Baden-Württemberg rupft seine Beute.
Foto: Bernd Zoller



Das prächtige Flugbild des Rotmilans ist ein vertrauter Anblick in vielen Wanderfalkenrevieren.
Foto: Gerhard Kersting